



**F r e i e H a n s e s t a d t B r e m e n**

**Rede des Präsidenten des Senats,  
Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte,  
anlässlich der Veranstaltung „1939 – 1989 – 2019:  
Deutschland, Polen und Russland“  
am 22. August 2019**



## **Es gilt das gesprochene Wort!**

**„1939 – 1989 – 2019: Deutschland, Polen und Russland“, Donnerstag, 22. August 2019, 18:00 Uhr, Obere Halle**

Sehr geehrter Herr Präsident der Bremischen Bürgerschaft,  
sehr geehrter Herr Michnik,  
sehr geehrter Herr Professor Eichwede,  
meine Damen und Herren,

Am 1. September 1939 war es mein Land, das die Welt in einen Abgrund stürzte. Deutschland eröffnete mit seinem Angriff auf Polen den Zweiten Weltkrieg. Es war ein Krieg der Vernichtung, ein Krieg, der keine Gnade kannte, ein Krieg, in dem mein Land den Holocaust an den europäischen Juden organisierte. Wir wissen um unsere historische Schuld und wir verneigen uns vor den Opfern. Wir verneigen uns vor Polen.

An der Westerplatte wurde in den frühen Morgenstunden von einem deutschen Schiff auf polnische Befestigungsanlagen nahe der freien Stadt Danzig geschossen. Nahezu zeitgleich bombardierten deutsche Flugzeuge die Kleinstadt Wielún und töteten hunderte ahnungslose, unschuldige Zivilisten im Schlaf.

60 Millionen Menschen verloren im dann folgenden Weltkrieg ihr Leben, eine Zahl und ein Leid, das wir uns nicht vorstellen können.

Heute, 80 Jahre später, schauen wir zurück und gedenken der Opfer und ihrer Angehörigen. Es ist unsägliches Leid geschehen. Der Krieg hat Tod und Vernichtung gebracht, Europa zu einem riesigen Schlachtfeld gemacht. Die nationalsozialistische



Gewaltherrschaft vernichtete mit industriellen Methoden mehr als 6 Millionen europäische Juden.

Wir Deutsche stehen für diesen Krieg und dieses unvorstellbare Leid in der Verantwortung: in der Verantwortung zur Demut, in der Verantwortung zur Erinnerung, in der Verantwortung, nahezu unsagbare Tatsachen immer wieder auszusprechen und dem Vergessen entgegen zu treten.

Es ist uns, es ist mir, sehr geehrter Herr Michnik, deshalb eine große Freude und Ehre, dass Sie in diesen Tagen zu uns kommen und zu uns sprechen.

Wir freuen uns und sind dankbar, mit Ihnen eine starke Stimme aus unserem Nachbarland Polen und einen Denker von europäischem Rang zu Gast zu haben. Wie die Landesregierungen vor uns hat sich auch die neue Landesregierung das Ziel gesetzt hat, die geschichtliche Erinnerung wachzuhalten. Wir werden die Orte der Mahnung in Bremen erhalten und weiterentwickeln. So war es mir ein besonderes Anliegen, am Dienstag bei der Gedenkveranstaltung im Denkort Bunker Valentin in Bremen-Farge persönlich dabei zu sein.

Besonders beeindruckt haben mich dabei die Ausführungen des Gründungsdirektors des Danziger Museums des zweiten Weltkriegs, Pawel Machcewicz.

Das Museum des zweiten Weltkriegs war von unserem langjährigen Freund und Partner, dem im Januar ermordeten Stadtpräsidenten Pawel Adamowicz, initiiert worden. Vor zehn Jahre erfolgte die Grundsteinlegung unter großer öffentlicher, auch internationaler Beteiligung. Anwesend war unter anderem auch unser damaliger Bürgerschaftspräsident, Christian Weber. Er hat Erde vom Denkort Bunker Valentin in die Zeremonie in Danzig mit eingebracht. Es ist mir ein Bedürfnis, an diese bedeutsame Geste heute zu erinnern.

Allerdings, das kann und soll hier nicht verschwiegen werden, war das Museum des zweiten Weltkriegs quasi von Beginn an Gegenstand der erinnerungspolitischen Kontroverse. Die polnische Regierung hat es mit seiner Eröffnung in wichtigen



Aussagen neu konzipiert und durch Veränderung der Zuständigkeiten unter neue Leitung gestellt. Herr Machcewicz wurde entlassen.

In seiner bekannten Publikation mit dem Titel „Der umkämpfte Krieg“ hat sich Herr Machcewicz mit dieser Entwicklung eingehend auseinandergesetzt. Er zeigt, wie schwierig es ist, eine gemeinsame Sprache zu finden, um den Zweiten Weltkrieg zu beschreiben, und welchen Widerständen er sich gegenüber sah. Das Buch deckt die Gräben auf, die nicht nur in Polen zwischen nationaler und universaler Erinnerungskultur bestehen.

Wir in Bremen sehen uns in der Tradition von Willy Brandt. Sein Kniefall im Dezember 1970 in Warschau gibt uns bis heute die politische Orientierung vor. In diesem Sinne hatte Bremens Bürgermeister Hans Koschnick die erste Städtepartnerschaft einer westdeutschen Stadt mit einer Stadt in Polen initiiert. Er besiegelte im Jahr 1976 die Partnerschaft mit Danzig – also mit der Stadt, die in der Geschichtsschreibung auf ewig mit dem Beginn des 2. Weltkriegs verknüpft ist. Meine Vorgänger haben in den unterschiedlichen Dekaden unserer Beziehungen immer wieder an Kranzniederlegungen und internationalen Gedenkveranstaltungen auf der Westerplatte teilgenommen – zuletzt anlässlich des vierzigjährigen Bestehens unserer Städtepartnerschaft im Jahr 2016.

In diesem so bedeutsamen Jahr 2019 sind nun Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und die internationalen Staatsgäste nach Warschau und Wielún eingeladen. Danzig allerdings bleibt erstmals außen vor.

Dass es sich dabei um einen Zufall handelt ist kaum anzunehmen. Denn Danzig gehörte unter dem ermordeten Stadtpräsidenten Pawel Adamowicz genau wie heute unter seiner Nachfolgerin Aleksandra Dulciewicz zu den Orten in Polen, in denen Politik und Gesellschaft zusammenstehen und laut für den Rechtsstaat, demokratische Freiheiten und einen pro-europäischen Kurs des Landes eintreten. Zum 1. September und dem Gedenken an der Westerplatte hat die Danziger Bürgermeisterin jetzt Kollegen und Spitzenpolitiker und -politikerinnen aus Städten aus dem In- und Ausland eingeladen. Wir stehen in diesem Anliegen des Gedenkens



auch auf der Westerplatte an der Seite unserer Danziger Freunde. Aus Bremen wird eine Delegation mit der Vizepräsidentin der Bremischen Bürgerschaft Antje Grotheer zum Gedenken nach Danzig reisen und die Freie Hansestadt Bremen vertreten. Mit der heutigen Veranstaltung wollen wir den Bogen schlagen, von 1939 zu 1989 zum heutigen Tag – 80 Jahre nach Kriegsausbruch.

Sehr geehrter Herr Michnik,

Sie waren gerade erst in unserer Partnerstadt bei den Veranstaltungen, die mit über 220.000 Teilnehmer/innen an die ersten sogenannten „halbfreien“ Wahlen vom 4. Juni 1989 in Polen erinnert haben. Ich bin sehr gespannt auf Ihre Rückschau zu dieser bewegten Zeit und Ihre Analyse zur Situation in Polen.

Denn Danzig steht für die Werte der Aufklärung und der Freiheit. Ja, ganz Polen schrieb diese Werte 1989 für Europa neu. Andere Länder in unserer gemeinsamen Nachbarschaft schrieben mit. Sie alle leiteten mit den friedlichen Revolutionen ein neues Kapitel in unserer europäischen Geschichte ein.

Wir Deutsche gewannen nicht zuletzt dank Ihres Landes unsere Einheit wieder - 50 Jahre nach dem deutschen Angriff auf eben Ihr Land.

Sehr geehrter Michnik,

Ihr Name ist mit der polnischen Bürgerrechtsbewegung eng verbunden. Sie haben das politische Denken in Ihrem Land und in Europa entscheidend geprägt, haben den "Runden Tisch" mit organisiert, die Gewerkschaftszeitung Gazeta Wyborcza gegründet – heute die wichtigste und auflagenstärkste Tageszeitung in Polen, deren Chefredakteur Sie weiterhin sind.

Ihre Zeitung ist ein Hort der Freiheit und der Aufklärung, sie wirbt für Europa und richtet unerschrocken nicht nur kritische Worte an die eigene Regierung, sondern auch an uns alle.

Viele Ihrer Schriften als Bürgerrechtler und Intellektueller sind vom Beginn Ihres Schaffens seit den 60er Jahren im Untergrund als ein wichtiges Kulturgut der



jüngeren europäischen Geschichte im Samizdat-Archiv der Forschungsstelle Osteuropa aufbewahrt. Sie haben das Archiv heute besucht.

In Kürze wird eine Forschungsarbeit zum Bremer Büro der Solidarnosc fertig gestellt. Wie Sie wissen, waren sechs Gewerkschafter 1981 bei Verhängung des Kriegsrechtes unfreiwillig in Bremen gestrandet. 30 Jahre nach Fall des Eisernen Vorhangs kann nun auch in den polnischen Archiven hierüber geforscht werden. Ich bin gespannt auf die Ergebnisse.

Sehr geehrter Herr Michnik,

Sie haben uns viel zu sagen. Auch Deutschland steht vor vielseitige Gefährdungen. Wir sind keine Lehrmeister, wir brauchen Ihren Rat. Abschottung, Nationalismus und völkisches Denken, wie wir sie heute in Europa, auch bei uns beobachten müssen, sehen wir als große, ja verhängnisvolle Gefahr. Für uns stellt sich die bange Frage, wie wir Frieden, Weltoffenheit, Demokratie und Toleranz in Europa auch künftig sichern können.

Herr Michnik, 80 Jahre nach 1939 und 30 Jahre nach 1989 wollen wir Ihre Gedanken hören, nachdenken, lernen. Ich freue mich darauf.

Sie haben das Wort.

\* \* \*